



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT AN GRÜNDONNERSTAG 2. APRIL 2026 | HOHER DOM ZU LIMBURG

TEXTE: EX 12,1-8.11-14 – 1 KOR 11,23-26 – JOH 13,1-15

Jede Zeit hat ihre eigenen Zeichen der Verbundenheit: Echte Fans sieht man kommen und hört man gehen, wenn sie im Stadion ihrer Mannschaft den Rücken stärken. Jede neue Mode ist Ausdruck von Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Gruppe und ihrem Lebensstil. Parteien bilden ihre Milieus – und das gelang früher einmal wesentlich leichter und ausgeprägter –, einen Verbund aus äußeren Bedingungen und inneren Werthaltungen, in denen ich mich bewege und aufgehoben weiß. Und erinnern Sie sich noch an die bewegenden Zeichen der Verbundenheit während der pandemischen Isolation? Zu vereinbarter Zeit wurde den Ärzten und Pflegekräften durch Klatschen Anerkennung gezollt, und mit Lichtern in den Fenstern am Abend haben wir uns an die vielen Toten erinnert. Und noch ein letztes Beispiel: Seit knapp 20 Jahren ist die Hohenzollernbrücke in Köln zum Hotspot der Liebenden geworden; zwei Menschen „beschließen“ im wahrsten Sinn des Wortes ihre Partnerschaft in einem Moment von Ewigkeit; die Schlösser hängen dort wie Trauben und sollen halten, was leicht verloren gehen könnte.

Gewiss, es gab Zeiten, da war es einfacher und die Zeichen der Verbundenheit waren selbstverständlicher. Die meisten Menschen hatten ihr „Milieu“, eine Heimat mit gemeinschaftlichen Werten und Normen (mit allem Für und Wider), dazu eine gemeinsame Sprache, die verstanden wurde. Man wusste, was „gut“ und „böse“, „Mensch“ und „Gott“ bedeuten. Faktisch waren die sozialen Gruppierungen vorgegeben, denen Menschen angehörten, du wurdest förmlich hineingeboren. Heute hat das alles seine Selbstverständlichkeit eingebüßt, und das hat zur Folge, dass wir auf die Suche gehen und uns entscheiden müssen: Last und Segen einer größeren individuellen Freiheit zugleich. Für mich empfinde ich es nach wie vor als wichtigen Faktor meiner Zufriedenheit, zu etwas Größerem gehören zu dürfen – und damit meine ich vor allem diese weltweite katholische Kirche. Mag sie auch noch so veränderungsbedürftig sein, ich liebe sie, diese Glaubensgemeinschaft; und ich liebe es, ein Teil von ihr zu sein. „Das Glück mitzumachen, mitzuwachsen in einem ‚beseelten Verband‘ – ein altes Wort“, hat Huub Oosterhuis einmal formuliert, „aber es deutet immer noch hin auf ein jugendliches, junges Ideal: Ich will nicht nirgends dazugehören“ (Huub Oosterhuis, Ein Mensch zu sein auf Erden. Begleiter durch das Jahr. Zusammengefasst und herausgegeben von Cornelis Kok, Ostfildern 2025, 121).

Dieser Abend, liebe Geschwister im Glauben, ist für mich der Abend unserer Zugehörigkeit zu Jesus und zueinander schlechthin. So empfinde ich es, wenn ich die kostbaren Stellen aus der Heiligen Schrift wieder höre: Die Pessach-Erzählung über dieses außergewöhnliche Mahl mit seiner klaren liturgischen Ordnung, wie es da beschrieben wird, erinnert das Volk der von Gott Befreiten – Juden wie Christen – an den Ursprung aller Verbundenheit. Damals, mitten in der Knechtschaft Ägyptens hat Gott uns zur Freiheit befreit. Danach die Lesung aus dem Korintherbrief, die treue Überlieferung des vom Herrn Empfangenen, Tradition im tiefsten Sinn. Paulus vertraut sie seiner Gemeinde an. Bis der Herr wiederkommt, können wir uns in diese Kette aus Dankgebet und Brotbrechen, Gedächtnis und immer neuer Verkündigung der Bedeutung des Todes Jesu eingliedern, um fest mit unserem Herrn verbunden zu leben. Die Zugehörigkeit zum Herrn und seiner Kirche ist dabei wie eine Ellipse mit zwei Brennpunkten. Das rituelle Band in der Feier der Eucharistie braucht das Handeln nach dem Beispiel Jesu.

Eindrücklicher als durch den Gestus der Fußwaschung konnte er es uns nicht ins Gedächtnis einschreiben: „ein Beispiel, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15). All dieses Verbindende erleben wir heute Abend miteinander, versammelt wie die Apostel im Abendmahlssaal.

„Wozu gehören wir noch?“, fragt Huub Oosterhuis an einer Stelle. „Zu welcher Gemeinschaft, zu welcher religiösen Tradition? Gibt es Geschichten, zu denen du dazugehörst, die dich umfassen, Gedichte, ein Lied, ein Bild, eine Landschaft, eine Nachbarschaft, eine Aktion, ein Ideal, klein oder groß? Glaube ich noch an einen beseelten Verband?“ (ebd., 122). Ja, liebe Geschwister, ich glaube daran: Hier ist die Gemeinschaft, hier sind die Geschichten, hier klingen die Lieder, hier erscheint das große Lebensideal, dem ich nacheifere und dem ich mich ganz tief verbunden weiß. Hier, heute, mit Ihnen zusammen, an diesem besonderen Abend.

Oft beende ich einen Brief, den ich einem Menschen zu besonderem Anlass schreibe, mit der Formel: „Ich grüße herzlich in Verbundenheit.“ Damit sage ich: Es liegt mir an dir; ich will dir nahe sein, denke an dich; ich bete für dich in einer besonders schweren Situation, dass alles gut wird. So ähnlich deute ich den Gründonnerstagabend: Er ist ein inniger Gruß des Herrn an uns, Zeichen seiner unverbrüchlichen Verbundenheit, ein Moment von Ewigkeit. Er schenkt sich uns – damit wir ihm und zueinander gehören.